

Instagram vs. Sakramente

Autor(en): **Müller, Nicole**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **62 (2022)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Instagram vs. Sakramente

Nicole Müller*

Missbrauchsskandale, Machtmissbrauch, moralische und institutionelle Rigidität: Die Kirchen kommen aus den Schlagzeilen nicht heraus. Die öffentliche Empörung ist gross, zu Recht. Und sie bestärkt den ohnehin schon bestehenden Trend der Kirchen- und Glaubensverdrossenheit. Jene Menschen, die sich innerhalb der Kirche engagieren und für die der Glaube zentral ist, betrifft das besonders. Sie tragen die Last der Verfehlungen mit, die andere angerichtet haben, und sind innerhalb der Institution Kirche besonderen Dehnungsschmerzen ausgesetzt. Besonders komplex gestaltet sich der Alltag jener Menschen, die die Aufgabe haben, Kindern und Jugendlichen die Grundlagen des christlichen Glaubens zu vermitteln. Meistens sind dies Frauen. Frauen wie zum Beispiel Martina Graf.

Martina Graf selbst, die in Zürich-Affoltern aufgewachsen ist, hatte eine überaus glückliche Sozialisation innerhalb der reformierten Kirche. Sie war bereits als Kind in der Kirche aktiv und blieb es auch im Jugendalter als Mitglied des CEVI, dem christlichen Verein junger Menschen. Nach ihrer Heirat bot ihr die reformierte Kirche Meilen eine Heimat. Sie erinnert sich: «Damals gab es im Schulhaus Feldmeilen jeweils am Samstagabend den ›Ufwind‹-Gottesdienst. Die dort gelebte Gemeinschaft ist mir immer noch in bester Erinnerung.» Unterdessen hat sich der ›Ufwind‹ verändert und sind neue Angebote entstanden.

Den Kirchen laufen die Gläubigen davon, junge Menschen beteiligen sich immer seltener aktiv am kirchlichen Leben. Warum eigentlich? Liegt es an der Gesellschaft, die sich im Rausch des Materiellen befindet? Haben die Kirchen die Anliegen ihrer Gläubigen verschlafen? Zwei Frauen und ein Mann, die jungen Menschen in Meilen christliche Werte vermitteln, geben Auskunft.

Impression aus dem diesjährigen Firmlager der katholischen Kirche.



«Gott lässt dich nicht im Regen stehen», war das Motto der diesjährigen Firmung. Die Jugendlichen beschrifteten dazu Regenschirme mit ihren Werten und mit Zitaten.

«Unti», Konfirmation und freiwillige Angebote

Heute ist Martina Graf Katechetin im Auftrag der reformierten Kirche Meilen und erteilt den sogenannten «Unti», den kirchlichen Religionsunterricht. Dafür braucht es manchmal Überzeugungsarbeit. «Vielen Eltern sind die Sakramente wie Taufe und Konfirmation zwar wichtig, es gehört quasi dazu. Sobald sie aber realisieren, dass ihre Kinder dafür in den «Unti» gehen müssten, geraten sie in den Clinch. Da ist so vieles, was sonst noch interessant ist: Fussball, Ballett, Nachhilfestunden, der Besuch des Ferienhauses am Wochenende.»

Das ist aber nur die eine Seite. Die reformierte Kirche hat eine ganze Palette von Angeboten für Kinder, Familien und Jugendliche, wie man auf deren Homepage sieht. Und einige davon sind äusserst begehrt. Für das Erlebnislager zum Beispiel sind die 50 Plätze jeweils innert 24 Stunden ausgebucht. Da arbeiten auch Jugendliche als Freiwillige mit, die vorher einen Jungleiterkurs besucht haben. Und auch heute noch ist für viele Jugendliche das Konf-Lager ein positives und prägendes Erlebnis, das in Erinnerung bleibt.

Nach der Konfirmation verändert sich das Umfeld der Jugendlichen. Es steht der Beginn einer Lehre an oder der Übertritt ins Gymnasium, die ersten Reisen ohne Familie. Es werden neue Freundschaften geschlossen, andere Räume exploriert, der Kreis der Kolleginnen und Kollegen geht über Meilen hinaus. Da ist es eine grosse Herausforderung, als Ortskirche Angebote zu machen, die bei den Jugendlichen ankommen. Die neue Jugendarbeiterin Flurina Bezzola hat jedoch dazu eine Studie gemacht und plant zusammen mit dem Jugendpfarrer Marc Stillhard neue Angebote für dieses Alter.

Mit Motorrad und Bibel

Ähnliches kann man von David Ruprecht hören, der gerade eben zum neuen Pfarrer der Chrischona-Gemeinde Meilen gewählt worden ist. Ruprecht, Büchernarr und leidenschaftlicher Motorradfahrer, trifft ebenfalls auf eine Gemeinde, in der sich eher wenig junge Menschen am Leben der Kirche aktiv beteiligen. «Seien wir ehrlich: Die Anforderungen, die heu-

te an junge Berufsleute gestellt werden, sind brutal. Die vielen Wechsel, all das Neue, was auf die jungen Menschen zukommt: eine riesige Herausforderung.»

Ruprecht kann nachvollziehen, dass junge Menschen, die zuvor in der Jungschar aktiv waren, Entlastung suchen, indem sie das kirchliche Engagement aufgeben. Trotz allem ist er optimistisch. Sein eigener Lebensweg ist der beste Beweis dafür, dass man für den Glauben nie verloren ist. «Ich habe mich konfirmieren lassen, weil es Geschenke gab.» Während seiner Lehre als Koch glitt Ruprecht in die Drogen ab. Um seinem Vater zu beweisen, dass die Bibel nicht stimmt, nahm er diese dann doch noch hervor und studierte sie eingehend. Dabei fand er, für ihn selber eher überraschend, den Zugang zu Gott. Ruprecht lacht. «Eigentlich wollte ich meinem Vater nur beweisen, dass das

mit Gott Quatsch war, aber in Holland habe ich mit Kiffen aufgehört. Die meisten machen es ja umgekehrt.»

Kein Jugendpastor

Problematisch für die Freikirche in Meilen ist der Umstand, dass seit drei Jahren ein Jugendpastor gesucht wird. Bisher ohne Erfolg. Dabei wäre es der Kirche ein grosses Anliegen, mehr Ressourcen für die Begleitung von Kindern und Jugendlichen einzusetzen. «Der Markt für Chrischona-Jugendpastoren ist schlicht ausgetrocknet. Mein Sohn, der gerade mit seinem Theologiestudium fertig wurde, konnte unter unzähligen Angeboten auswählen», so David Ruprecht. Ob und wann er eine Kollegin oder einen Kollegen findet, der die Jugendlichen fördert und sie in die aktive Beteiligung am Gemeindeleben hineinführt, ist offen.

Mittagessen im Erlebnislager für Kinder, organisiert von der reformierten Kirche Meilen.



Ruprecht betont aber, dass in der Chrischona-Kirche in Meilen mit oder ohne Jugendpastor viel für die Familien und die jungen Menschen getan werde: «Es ist uns wichtig, Hilfestellung zur Alltagsbewältigung und Persönlichkeitsentwicklung zu geben. Ob dies für Kinder in der Jungschar oder Chinderchile ist, im Unti oder im Gottesdienst.» Weil in der Chrischona-Gemeinde auch diverse soziale Aktivitäten stattfinden, lernen Kinder und Jugendliche schon früh, sich für Schwächere einzusetzen, und können dies auch gleich tun wie beispielsweise bei der Weihnachtspäckli-Aktion.

Näher am Menschen

Wie David Ruprecht hat Cornelia Pichler ein ereignisreiches Leben hinter sich. «Ich habe schlimme Sachen gesehen», sagt sie. Pichler war Sozialarbeiterin auf dem Platzspitz, just in dem Moment, als die Zürcher Drogenszene so furchtbar war wie sonst weltweit nirgends. Sie arbeitete als Ausbilderin in einem Privatunternehmen, wurde schliesslich Personalverantwortliche für 800 Menschen. Als das Unternehmen verkauft wurde, wollte sie nochmals näher am Mensch sein und studierte Religionspädagogik.

Null Toleranz

Heute ist Cornelia Pichler im Auftrag der katholischen Kirche Meilen zuständig für den Firmunterricht. Als einzige der drei Befragten äussert sie sich unverblümt über die Institution, bei der sie im Teilzeitpensum arbeitet. Manche Dinge findet sie einfach nicht mehr zeitgemäss und überholt, wenig nah an dem, was die

Menschen wirklich beschäftige. Was sexuelle Übergriffe und Machtmissbrauch angeht, hat Cornelia Pichler eine klare Haltung: Wenn die Kirche sich hier nicht zu «Null Toleranz» durchringen könne, verspiele die Institution den letzten Rest ihrer Glaubwürdigkeit. Diese Haltung vertrete übrigens auch der neue Bischof von Chur, Josef Maria Bonnemain.

Pichler meint: «Es sind eher kleine Schritte, die je nach Pfarrei und Verantwortlichen vor Ort getan werden können. Diese würde es aber auch noch brauchen, wenn es plötzlich zu grossen Veränderungen in der Kirche käme, was ebenfalls zu wünschen wäre. Schliesslich kommt es immer auf das Tun und Sein vor Ort an. Unserem neuen Pfarrer Mathias Zihlmann ist es zum Beispiel wichtig, den Frauen und allen Mitarbeitenden in der katholischen Kirche Meilen Verantwortung zu geben und ihnen Vertrauen zu schenken. Vieles ist jetzt schon möglich. Wenn man im Kleinen schaut, und das mache ich, gibt es da viel Schönes und Berührendes. Ich kann sehr viel bewegen, deshalb tue ich meine Arbeit auch wirklich gerne, trotz meiner kritischen Haltung. Mir ist der Aspekt des Hinterfragens wichtig. Mir ist auch wichtig, das Ganze zu sehen, da ich authentisch sein will und die Stimmen und Sorgen der Menschen ernst nehme.»

Andere Werte mitgeben

Die Arbeit mit den Jugendlichen gefällt Pichler gut. Und sie ist überzeugt davon, dass es sinnvoll ist, Jugendliche mit etwas vertraut zu machen, das grösser ist als der Mensch, nämlich Gott. «Heute sind die

Werte ja: Man muss Karriere machen, Geld verdienen, möglichst viel Geld sogar, ein tolles Auto fahren, lässige Ferien erleben. Das sind Werte, denen man am rechten Seeufer vielleicht sogar noch ein bisschen ausgeprägter folgt als zum Beispiel in Einsiedeln, wo ich früher tätig war. Manche Eltern stellen sich auf den Standpunkt: Mein Kind ist jetzt in der Gymi-Vorbereitung; das ist viel wichtiger als der Religionsunterricht. Wenn die Jugendlichen aber einmal da sind, dann spürt man, dass sie noch auf der Suche nach etwas anderem sind. Sie spüren, dass das Materielle allein ihre tiefe Sehnsucht nach Spiritualität beziehungsweise nach Sinn nicht befriedigen kann. In dieser Hinsicht kann ich ihnen bestimmt etwas mitgeben oder wenigstens etwas anstossen, das ihnen hilft, diese Spuren alleine weiterzuverfolgen.»

Ein Theatergottesdienst in der Chrischona-Gemeinde, gestaltet vom Chinderchile-Team.

Lebendiger Glaube

Trotz tiefem Glauben und sinnhafter Tätigkeit macht sich sowohl bei Martina Graf als auch bei David Ruprecht gelegentlich eine leise Ernüchterung bemerkbar. Auch mit vollem Einsatz lässt sich der gesellschaftliche Wandel nicht aufhalten, das ist manchmal schwierig auszuhalten. Und manchmal wünschen sie sich auch, die Kirchen als Institutionen wären etwas beweglicher. Cornelia Pichler ist es deshalb wichtig, in der katholischen Kirche etwas zu bewegen und kritische Themen nicht unter den Teppich zu kehren. Sogar Papst Franziskus fordere alle Gläubigen auf, wie Jesus an ihre Grenzen zu gehen und dorthin, wo sich das tägliche Leben abspiele, und nicht zuletzt in Glaubensfragen neue Wege zu gehen.

Mission difficile für alle. Unmöglich ist es nicht, auch wenn Cornelia Pichler sagt: «Manchmal habe ich den Eindruck, dass die Institution implodieren muss, damit der Glaube wieder lebendig wird.»



* Nicole Müller ist freischaffende Autorin und Kulturveranstalterin. Sie lebt in Meilen.